

Wer bewegt den Unterricht? ADS/ADHS und Bewegtes Lernen in der Schule

Steigt die Zahl der bewegungshungrigen und unaufmerksamen Kinder seit Jahren rapide an? Haben es Kinder allgemein schwieriger in unserer heutigen Zeit? Oder reagiert die Gesellschaft und die Schule heute empfindlicher gegen auffällige und unangepaßte Kinder? Das Thema hat Hochkonjunktur. Es schafft Unruhe. Die betroffenen Eltern, PädagogInnen, PsychologInnen oder TherapeutInnen sind manchmal am Rande der Verzweiflung. Hoffnungslosigkeit, Aggressionen, Schuldgefühle und überdimensionales Engagement halten die Beteiligten ständig in atemloser Bewegung und verhindern entspannende Momente. Wer beeinflusst wen? Wer bewegt wen? Welche Möglichkeiten hat die Schule, diesen „be-unruhigenden“ Schülern gerecht zu werden, sie zu integrieren statt auszusondern oder aufzugeben – ohne die gesamte Klasse und den Lehrplan zu vernachlässigen?

*Sie wollten den Kopf,
doch es kam das ganze Kind in die Schule*

Verschiedene Perspektiven helfen, ein neues Verständnis für die Kinder entstehen zu lassen - wenn alle Beteiligten bereit sind, sich zu verändern. Dazu tragen auch Veränderungen in der Schule bei, wie die hier vorgestellten Modelle von Bewegtem Lernen und Bewegter Schule. Nach dem Motto:

*Nicht gegen den Bewegungsdrang der Kinder ankämpfen,
sondern als LehrerIn selbst wieder Bewegung in den Unterricht bringen!*

- Gerade die heutige Schule muß sich mit den Resultaten einer bewegungsarmen und reizüberfluteten Gesellschaft auseinandersetzen. Zwangsweise hat sie immer mehr **Bewegung** - als Grundlage und Unterstützung kindlicher Entwicklung – im und außerhalb des Unterrichts anzubieten.
- Das Unterrichtsmodell **Bewegtes Lernen** besteht seit über 12 Jahren im gesamten deutschsprachigen Raum. Es verbindet das Vermitteln und Erlernen von kognitiven Inhalten der Schule mit konkreten Handlungen und spielerischen Erfahrungen im Bereich der Sensomotorik. Durch dieses Angebot können die bewegungshungrigen ADHS-Kinder ihren Bewegungsdrang in einer strukturierten Umgebung zum Lernen einsetzen und werden unkonzentrierte ADS-Kinder wieder aufmerksam. Das Bewegte Lernen bietet für alle Schüler eine willkommene Abwechslung, schafft Lernmotivation und für andere lernschwache Kinder (z.B. bei LRS, Dyskalkulie) zusätzliche Förderung.
- **Psychomotorik** als humanistischer Ansatz bietet Möglichkeiten im speziellen Förderunterricht oder in den Sportstunden, anstelle einer defizitfixierten Behandlung die Stärken des ADS/ADHS-Kindes zu bestärken und im Unterricht zu benutzen.
- Auch im eigenen Interesse erhalten **LehrerInnen** Unterstützung, um durch eigene Veränderungen und neue Methoden wieder einen freudvollen Unterricht in Klassen mit ADS/ADHS-Schülern reibungslos gestalten zu können.

Ausführlichere Information auf den folgenden Seiten oder unter www.bewegtes-lernen.de oder www.hyperaktiv.info

Literatur:

Köckenberger, H.: Hyperaktiv mit Leib und Seele, Dortmund 2001

Köckenberger, H.: Bewegtes Lernen, Dortmund 1997

Köckenberger, H.: Wie kommt Montessori auf das Rollbrett? in: Praxis der Psychomotorik 2, Dortmund.2002

Köckenberger, H.: Kinder müssen sich bewegen, Berlin 1999

Köckenberger, H.: Spaß ist die beste Motivation in: Fikar/Thumm: Körperarbeit mit Behinderten, Stuttgart.1992

Köckenberger/Gaiser: Sei doch endlich still! Entspannungsspiele und -geschichten für Kinder, Dortmund.1996

Köckenberger, H.: Emotionen bewegen leibhaftig in: Praxis der Psychomotorik 1, Dortmund 2000

Köckenberger/Hammer (Hrsg): Psychomotorik-Ansätze und Arbeitsfelder, Dortmund 2004

1. ADS/ADHS-Schüler

1.1 Was ist los?

Unsere Gesellschaft hat ihr Äußeres verändert. Leistungsnormen, Zeitmangel, Hektik und Streß. Reizüberflutung durch immer grellere Reklame, Lärm, Musik und Verkehr. Der steigende Lärmpegel verursacht Streß, Anspannung, Unruhe und Konzentrationsmangel. Die Kinder haben kaum mehr Zeit zum Verarbeiten. Sie können nicht mehr aussortieren und abschalten. Sie werden an die Dauerberieselung gewöhnt, das heißt, sie benötigen genauso wie Süchtige immer stärkere Reize. Feine und leise Informationen können nicht mehr wahrgenommen werden. Elektrosmog belastet nachweislich den menschlichen Organismus. Die Autos beherrschen die Städte und Straßen. Kinder können weitere Wege kaum mehr alleine zurücklegen. Kinderspielräume und Nischen zum Zurückziehen werden verdrängt und auf einige wenige eintönig eingerichtete Kinderspielplätze verlegt. Von Insel zu Insel springend werden die Kinder die meisten Strecken, zur Tagesmutter, in den Kindergarten, zu Freizeitveranstaltungen und Freunden mit dem Auto oder der U-Bahn gefahren. Die häufigen und hektischen Fahrstrecken und -zeiten verdrängen ruhige Zusammenhänge und Bewegungsübergänge, das Genießen von Zeit, Gemeinsamkeit und Langeweile. Freizeit ist keine freie Zeit mehr. Stattdessen wird sie vorbereitet, angeboten, veranstaltet und beaufsichtigt. Auch Kinder haben schon einen vollen Terminkalender. Sie wissen kaum mehr, wann sie spielen sollen. Und was sie außer Gameboy und Videospiele spielen sollen. Sie leben von vorgegaukelten Illusionen, erfahren die „Wirklichkeit“ nur noch in Filmen oder Comics. Eingeengt vermissen sie Frei-räume zum Ausprobieren, Bewegung zum Austoben und zum sich darin Vertiefen sinn-volle Spiele, die spontan entstehen, die sie selbst weiterentwickeln, die ziel-los sein dürfen und die für sie bedeutsam sind.

Kein Wunder, daß einige Kinder nicht mehr „mitspielen“. Sie passen sich unserer rastlosen Hektik, Unruhe, Ungeduld, Unaufmerksamkeit und Reizüberflutung nicht an. Sie antworten mit eigener Bewegungsunruhe, Zappeligkeit, schneller Ablenkbarkeit, Impulsivität und Flucht in immer stärkere und schneller wechselnde Reize. Sie spiegeln unser Leben. Bis zu 10% der Kinder werden auffällig.

Welch ein Wunder, daß es doch noch so viele gesunde Kinder gibt, denen es gelingt, sich den heutigen Lebensbedingungen anzupassen. Vielleicht sind aber die Kinder im weitesten Sinne normaler, die mit Auffälligkeiten diese Anpassung boykottieren und dadurch auf gesellschaftliche und kulturelle Mißstände hinweisen.

Fraglich?

Wann waren wir das letzte Mal im Alltag gelassen und ruhig? Wann hatten wir das letzte Mal im Alltag ausgiebig Zeit für die Kinder, weil keine Terminuhr unerbitterlich tickte? Wann haben wir gemeinsam mit den Kindern „unpädagogisch“ oder „versunken“ gespielt? Wann hatten wir Zeit, Kindern länger aufmerksam zuzuschauen oder ihren endlosen Erzählungen und Fragen ernsthaft zuzuhören?

1.2. Unbeschreiblich?

Die hyperaktiven Kinder sind ständig in Bewegung. Sie rennen, stolpern und stürzen. Sie klettern, fallen und stehen sofort wieder auf. Sie stoßen überall an. Anscheinend unüberlegt und kopflos wird den Tag über Kilometer für Kilometer herunter gespult. Rastlos werden sie von Reiz zu Reiz getrieben, ohne eine Situation gänzlich auszukosten. Sie sind ungeduldig und können nicht abwarten. Jede Idee muß sofort hemmungslos in Bewegung und Handlung erfahren werden. Sie haben Schwierigkeiten, sich zu entspannen oder einzuschlafen. Sie stehen unter ständiger Hochspannung. Sie platzen mit den Antworten heraus, bevor die Frage vollständig gestellt ist. Sie unterbrechen und stören andere, ohne Rücksicht zu nehmen.

Die Kinder kommen in der Früh schon energievoll in den Kindergarten oder die Schule gestürmt, verteilen im ganzen Raum ihre Schuhe, Anoraks, Mützen und Taschen. Sie müssen noch vor der Begrüßung erkunden, ob sie etwas Neues zum Ausprobieren locken könnte. Morgenkreise und

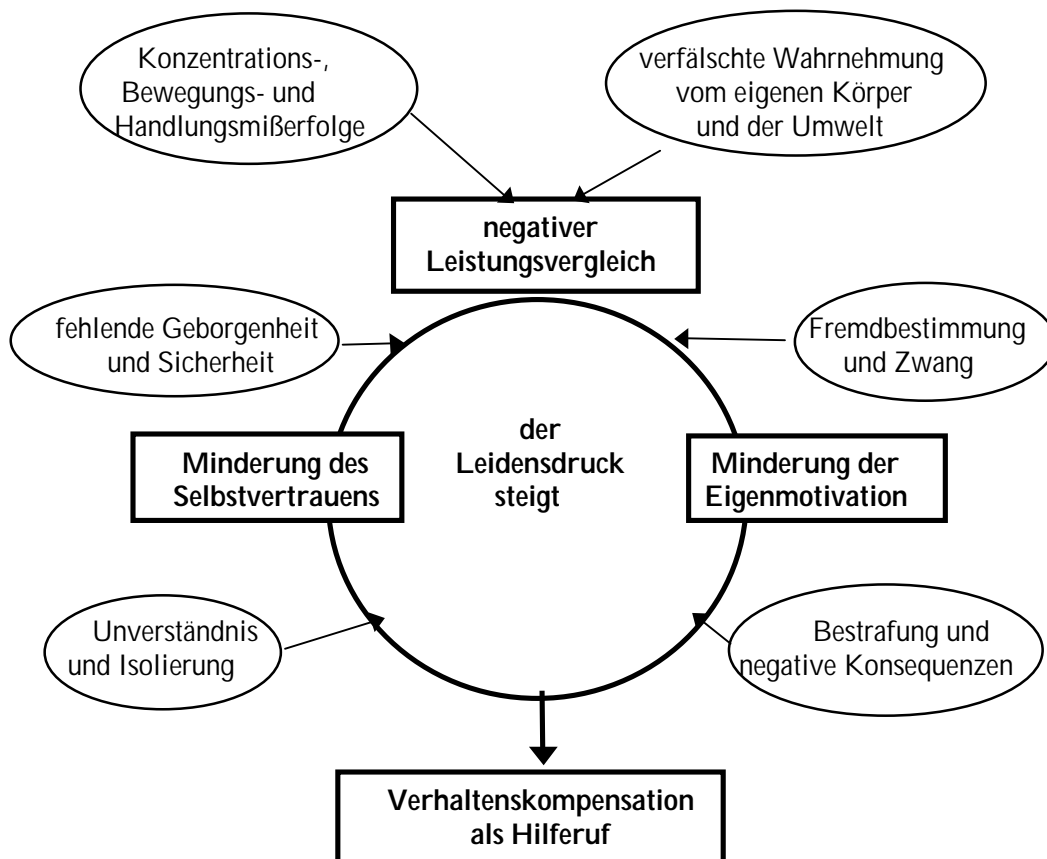
Sitzen am Tisch dauern ihnen viel zu lange. Sie basteln, malen oder schreiben ungern. Es ist schwierig für sie, sich geduldig anzustellen oder abzuwarten, bis sie an der Reihe sind. Sie sind in vielen Situationen leicht ablenkbar. Sie hören jedes Geräusch, sehen jede Kleinigkeit und müssen alles berühren. Sie können anscheinend Wesentliches nicht von Unwichtigem trennen. Oft sind die Kinder rechthaberisch, stur und dickköpfig. Schnell sind sie frustriert, beleidigt und sauer. Kleinigkeiten bringen sie aus dem Gleichgewicht. Schwierige Aufgaben werden vermieden. Sie können sich nicht den allgemein abgesprochenen Regeln der Gruppe unterordnen.

Bezeichnend?

Früher wurden diese Kinder unter dem Begriff der MCD (Minimale Cerebrale Dysfunktion) gesammelt. Später wurden sie HA (Hyperaktivität) und HKS (Hyperkinetisches Syndrom) benannt. In letzter Zeit rückte die Unaufmerksamkeit in den Vordergrund (ADS als Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom), die ohne oder mit Bewegungsunruhe (ADHS) auftreten kann. Ein anscheinender Vorteil ist jetzt, daß dadurch auch bisher unauffällige Kinder mit einer Konzentrationschwäche Aufmerksamkeit erregen. Der Nachteil dagegen ist, daß jede Lern- oder Verhaltens-„störung“ als Krankheit angesehen werden kann. Die typischen Hauptmerkmale des ADS/ADHS sind Bewegungsunruhe, Impulsivität, Konzentrationsmangel und Mangel an Selbststeuerung. Sie können unterschiedlich schwer ausgeprägt sein.

Der Tanz im Teufelskreis

Ein kleiner Stein kann in bestimmter Umgebung eine große Lawine auslösen! Meist sind weitere Faktoren notwendig, um tatsächlich aus einer vielleicht kleinen kindlichen Schwierigkeit diese immens großen Probleme für alle Beteiligten zu schaffen.



Die auffälligen Kinder hören ständig negative Rückmeldungen („Du bist anders“, „ du bist schlechter“, „ du kannst weniger leisten“). Dies führt dazu, daß sie Anforderungen, Leistungsvergleiche und Stresssituationen vermeiden wollen oder müssen („Alles ist langweilig und

blöd“, „Ich kann nicht“, „Ich bin der Chef und bestimme“). Sie blockieren damit ihre Weiterentwicklung. Anstelle der positiven Anerkennung wollen sie wenigstens durch störendes Verhalten beachtet werden. Dies wiederum stört noch mehr den alltäglichen Ablauf, und sie werden noch mehr Kritik bis hin zur Bestrafung erhalten. Sie fühlen sich mißverstanden und allein gelassen, nicht mehr geliebt und als vollständiger Mensch akzeptiert. Sie verlieren das Vertrauen in sich und die Umwelt. Das auffällige Verhalten kann als Hilfeschrei, als heftiges Aufbäumen, als Mobilisierung letzter Überlebenskräfte angesehen werden, bevor die Kinder in der Teufelsspirale endgültig resignieren. Es gibt keine Auffälligkeit ohne Grund!

Es ist bestimmt kein Zufall, dass die meisten ADS-Fälle mit Eintritt in das Schulleben beobachtet werden. Aber auch unser Erwachsenenverhalten kann häufig dazu beitragen, die Situation hochzuschaukeln. Aus der neueren verhaltenstherapeutischen Forschung ist bekannt, dass negative Konsequenzen (Bestrafung, Zwang) zu weiterem negativem Verhalten führen anstatt sie zu verhindern. Klar ist, dass solch eine eskalierte Situation für alle Beteiligten nicht nur anstrengend ist, sondern oft auch verzweifelnd und aussichtslos erscheint

Die zwei Seiten eines Goldstücks

Wenn auch die störenden "Eigenschaften" der Kinder meist ihre angenehmen, bewundernswerten oder hilfreichen Seiten überdecken, kann es doch überraschend sein, was an Positivem wieder entdeckt werden kann.

Das Kind verfügt über eine erfrischende Spontaneität und ansteckende Lebensfreude. Ihm entgeht nichts, es merkt alles und besitzt den Überblick. Es kann blitzschnell richtig reagieren. Es ist spielerisch und schnell begeistert. Es ist sehr kreativ und entdeckt immer eine Vielzahl Spielvariationen. Es ist nicht lange beleidigt oder verärgert. Es hat einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn. Es ist hilfsbereit, offen, ehrlich, charmant und nicht nachtragend. Es gibt nicht auf und ist durchsetzungsfähig. Es ist ein Energiebündel und muß nicht mit seinen Kräften haushalten. Es ist fürsorglich und zeigt für kleinere Kinder großes Verständnis.

1.3 Be-urteilung

Meist wird zur Diagnose ADS/ADHS nur ein Fragebogen nach DSM IV/ICD10 herangezogen. Dabei werden aus den drei Bereichen Unaufmerksamkeit, Hyperaktivität und Impulsivität 18 Beschreibungen geliefert, von denen 6 bzw. 12 zutreffen müssen. Eine ganzheitliche Diagnostik braucht mehr Zeit und verschiedene Testverfahren, um mehrere Aspekte (körperlich, sozial, emotional, kognitiv, systemisch...) und unterschiedliche (problematische und unproblematische!!) Situationen mit einzubeziehen.

Es ist grundsätzlich wichtig, das Erleben der beobachteten Kinder zu verstehen, anstelle nur aufgrund einer Diagnostiksituation oder einzelner Aussagen eines Betroffenen vorschnell zu (ver-)urteilen. Erinnern wir uns doch an unsere eigenen Prüfungserfahrungen.

Die subjektive Wahrnehmung des Beobachters ist unumstritten. So gaben bei einer Umfrage die Lehrern, Eltern und Nachbarn jeweils ungefähr 13% der Kinder einer Klasse als hyperaktiv an, jedoch wurden nur 1,3% der Kinder von allen gemeinsam als auffällig bezeichnet.

Bewegungssängstliche Eltern bezeichnen ihr bewegungsfreudiges Kind schon als unruhig, während lebensfrohe Eltern ihr normal entwickeltes Kind als gehemmt und ängstlich benennen.

ADHS-Kinder erscheinen zwar konzentrationsschwach, können aber, besonders in selbstgewählten, eigenmotivierten Situationen, sehr aufmerksam und wach, ausdauernd und konzentriert sein. Sie sind immer konzentriert, es fragt sich nur für was! Welche Krankheit erscheint nur Zeitenweise? Gilt es nicht zuerst die Einflussfaktoren der Situationen genauer zu diagnostizieren, in denen die Kinder nicht konzentriert und störend wirken, bzw. in denen die Kinder konzentriert sind (vgl. Kurzzeittherapie)?

Während in Amerika ADHS als meist diagnostizierte Kinderkrankheit gilt, ist es in anderen Ländern oder Kulturen (z.B. in Japan, Afrika, Italien, China) anscheinend unbekannt. Wer stört wen, wer fühlt sich gestört und was ist gestört? Welche Gesellschaft kann sich bis zu 20% Kinder unter Psychopharmaka „leisten“?

Was ist schuld?

ADS/ADHS ist ein komplexes Erscheinungsbild verschiedener, aber ähnlicher Störungen, die zwar beschrieben, aber nicht eindeutig einzuordnen sind.

- Es gibt große Unterschiede zwischen verschiedenen Kindern mit der gleichen Diagnose ADS.
- Verschiedene Störungen können verschiedene Ursachen besitzen: Vererbung, biochemische Mangelversorgung im Frontalhirn, Nahrungsmittelallergien bedingen zu wenig Hemmung auf vorschnelle Reaktionen und mangelhafte Steuerung der auswählenden Aufmerksamkeit. Körperliche Defizite, Reizüberflutung, sensorische Integrationsstörung zwingen das Kind, ständig in Bewegung zu sein, um sich und seinen Körper über ständige Reize wahrzunehmen. Gesellschafts- und familienrelevante Reaktionen auf unsere Lebensbedingungen als Hilferuf - Rastlosigkeit als ein Spiegel unserer Gesellschaft.
- Keine Ursache kann bisher tatsächlich bewiesen werden. Sichtbar ist immer nur das „störende“ Verhalten in verschiedenen Situationen.
- Vermutlich spielen mehrere Faktoren gemeinsam eine Rolle (interfaktorielles Modell), um das Bild einer ADS erscheinen zu lassen und einen Teufelskreis in Gang zu setzen.

1.4 Und nun - was tun?

Die Kinder brauchen Unterstützung. Wir Betroffenen brauchen dringend neue Perspektiven. Neue Standpunkte erlauben inne zu halten und zu verschlaufen, vielfältige Sichtweisen helfen, uns von festgefahrenen Mustern zu lösen, Perspektivenwechsel bringen wieder Verständnis, Entspannung, Bewegung und Entwicklung in die Beziehung zu den bewegungshungrigen, kreativen oder verträumten Kindern.

Es gibt eine Reihe von Behandlungsansätzen, wie zum Beispiel verschiedene verhaltenstherapeutische Trainingsmethoden und Selbstinstruktionstraining, psychotherapeutische Spieltherapie, Familientherapie und Elternberatung, Diätbehandlung und Entspannungstechniken, psychomotorische Entwicklungsförderung und sensorische Integrationstherapie. Am meisten bekannt und umstritten ist die Medikamentengabe mit dem Psychopharmaka Ritalin, Medikinet o.ä. Wunderheilmittel sind manchmal wünschenswert, aber immer eine Illusion! Der Weg in den Teufelskreis war meist lang und hat viel Energie geschluckt. Der Weg hinaus braucht genügend Zeit - wie jede wirkliche Entwicklung. Jedes Kind, jede Familien- und Klassensituation verlangen nach einem individuellen Lösungsweg. Pauschale Patentrezepte vergessen eine genaue Betrachtung des Problems, vermeiden ein richtiges Verständnis der individuellen Situation und verhindern letztendlich wirkliche Veränderungen.

Allgemein benötigt

Bewegungsunruhe
Impulsivität
Konzentrationsmangel
Steuerungsmangel

Schritte aus dem Teufelskreis

körperliche Defizite
motivationale Defizite
Defizite auf der Beziehungsebene

Bewegte Schule
Selbstverantwortung, Kreativität
Abwechslung Eigenmotivation
emotio-motorische Kontrolle

Eigenmotivation, Stärkung des Selbstwertgefühls,
Sicherheit

Psychomotorische Förderung, Bewegte Schule
stärkende Beziehung, Klarheit
Bedeutsamkeit

Dazu müssen einige Grundsätze beachtet werden, um erste echte Schritte aus dem Teufelskreis zu gehen, egal, welche Behandlungsarten dazu auch gewählt werden.

- **Grundsatz: Schwarzer Peter**

Niemand ist schuld an dieser Situation. Weder das Kind, noch die Eltern oder LehrerInnen sind der schwarze Peter! Aber alle Beteiligten tragen, meist unbewußt, zusammen. Und so dürfen auch alle Beteiligten mithelfen, gemeinsam sich und die schwierige Situation zu verändern. Wenn das Kind immer wieder hört „Verändere nur du dich, dann geht es uns allen wieder gut“, wird sein Minderwertigkeitsgefühl wachsen, nicht aber seine Entwicklung.

- **Grundsatz: Akzeptanz**

Ein wichtiger aber schwerer Schritt aus anscheinend ausweglosen Situationen geht über die Akzeptanz der Situation, auch wenn sie schwierig ist und keiner sie freiwillig wählen würde. Aber ohne Akzeptanz verwenden wir unsere Energie darauf, etwas wegzuschieben oder zu verdecken (vgl. Anonyme Alkoholiker, Sterbenshilfe nach Kübler-Ross). Unsere Kräfte sind sinnvoller für die notwendige Entwicklung eingesetzt. Und das Kind braucht dringend das Signal: „Du bist o.k., wie du bist!“ Statt Kampf um Ursache und Schuld führen gemeinsames Loslassen und Akzeptanz in Richtung Lösung. Viele Eltern berichten anschließend über ihre persönliche Bereicherung aus dieser zuerst verhängnisvollen Situation.

- **Grundsatz: Selbstkontrolle**

Wenn das Kind tatsächlich eine zu geringe Selbststeuerung seiner Konzentration und seines Verhaltens besitzt, dann helfen wir ihm mehr, wenn wir kleine Frei-räume schaffen, in denen es schrittweise eben selbstverantwortlich die Eigenkontrolle lernen kann. Im anscheinend notwendigen engen Rahmen des „Spiels der Verantwortungslosigkeit“ ist das Kind fremdbestimmt und ständig unter unserer Kontrolle. Wie soll es da wieder Selbstverantwortung, Selbständigkeit und Selbstkontrolle lernen? Selbständigkeit braucht Selbsttätigkeit!!

- **Grundsatz: Veränderungen**

Nicht nur das Kind kann sich verändern – auch alle Beteiligten und das kindliche Umfeld sind lernfähig. Nach dem Motto: der Klügere steigt als erstes aus, und das kann nicht immer das Kind sein! Es ist leichter, sich selbst zu verändern, als Veränderung vom Anderen zu verlangen.

Was können wir Erwachsene verändern?

- unser Augenmerk wieder vermehrt auf die Stärken des Kindes richten,
- unsere Aufmerksamkeit, Präsenz, Austausch und Erleben gemeinsam mit dem Kind verstärken,
- unsere Klarheit und Eindeutigkeit überprüfen,
- unsere Terminkalender und Stresssituationen verringern,
- Unterstützung für uns selbst suchen und annehmen

- **Grundsatz: Bewegung ist nicht alles, aber ohne Bewegung läuft nichts!**

Die ADHS-Kinder suchen die Bewegung. Die ADS-Kinder brauchen die Bewegung, um aufzuwachen und in die Realität zu kommen. Warum nicht Bewegung als Medium in der Schule und in der Therapie benutzen, um kindliche Entwicklung zu unterstützen?

Bewegung ist...

-kindgemäß, nämlich unverfänglich, unverkrampft, spielerisch und für Kinder sinnvoll.
-basal, nämlich das Werkzeug und zugleich Ausgangspunkt aller Entwicklungsprozesse.
-ganzheitlich, nämlich alle Aspekte der kindlichen Persönlichkeit verbindend und ausdrückend.
-wertfrei, nämlich ohne Bewertung kontrollierend und rückmeldend.
-konkret, nämlich tatsächlich handelnd, produktiv, erschaffend und kreativ.
-motivierend, nämlich energievoll, lustvoll, freudvoll, aufweckend.

Denken fängt im Körper an:

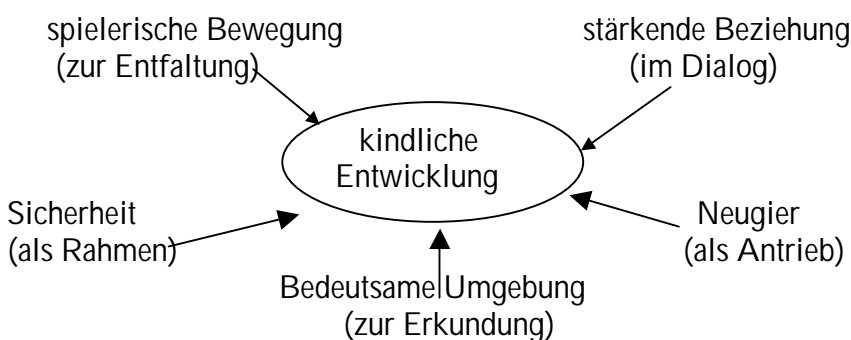
Zufallsbewegungen
isolierte Bewegungen

gesteuerte koordinierte Bewegungen
 automatische Bewegungsmuster
 Bewegungskonsistenz und Bewegungskonstanz
 Körperschema
 Handlungserfahrung
 Handlungsplanung - Handlungsschema
 Handlungsvorwegnahme
 Handlungsersatz
 abstraktes Denken

1.5 Was braucht kindliche Ent-wicklung?

Alle Kinder wollen von sich aus lernen und blockieren nicht absichtlich ihre eigene Entwicklung. Auch ADHS-Kinder sind in erster Linie vollwertige Menschen. Sie haben eine Persönlichkeit. Sie sind keine funktionelle Maschine, die einfach an- oder abgeschaltet, verändert oder neu programmiert werden kann. Jedes Kind ist mit Leib und Seele sein Körper, sein Verhalten, sein individuelles Erleben, sein Gefühl.

Alle Kinder benötigen spielerische Bewegung, stärkende Beziehungen und eine bedeutsame Umgebung, um sich überhaupt von Geburt an entwickeln zu können. Außerdem sind als Rahmen Sicherheit und als innerer Antrieb Neugier wichtig. Dies gilt erst recht für die auffälligen Kinder. Da sie meist bei einer oder mehreren der aufgeführten Voraussetzungen Probleme haben, gilt es, diese Punkte nicht zu vernachlässigen. Gerade die „hungernden“ Stellen brauchen lebensnotwendige Nahrung in Form von genügend Aufmerksamkeit, Zeit und Raum anstelle von Zwang und Stress.



Gestärkt lernt es sich besser!!

2. Bewegtes Lernen begreift

Es ist eine Tatsache, dass Kinder leichter und gründlicher Rechnen, Lesen und Schreiben lernen, wenn sie dabei ihren ganzen Körper, Bewegung und alle Sinne einsetzen können. Hyperaktive und konzentrationsschwache Kinder erhalten mehr Abwechslung und über die Bewegungsfreude wieder Spaß am Lernen. Sie können ihre Stärken, nämlich die Bewegungsfähigkeiten, für den Lernprozess einsetzen. Es ist ein Irrtum zu glauben, dass nur eine Gruppe mit ruhig sitzenden Kindern gut lernen kann. Es ist erwiesen, dass das Gehirn unter leichter Bewegungsbelastung 20 % besser arbeiten kann als in Ruhe.

Das Kind liegt auf dem Bauch auf einem Drehring über einem großen Papier. Es hält, während es sich dreht, einen dicken Stift und malt auf diese Weise ein großes „O“.

Es heißt nicht mehr: "Bleib doch endlich ruhig sitzen und hampel nicht mehr herum." Es heißt jetzt: "Beweg dich doch mal." Aus dem Verbot wird eine Erlaubnis und eine Notwendigkeit. Die Kinder dürfen während des Lernens ihren Körper erleben und spielerisch benutzen. Sie können ihren Bewegungsdrang ausleben. Die einzelnen Sinnes- und Bewegungseindrücke wechseln sich ab.

Die Kinder lernen das Abzählen, in dem sie eine Zahl würfeln und die entsprechende Anzahl Treppenstufen hochsteigen oder Teppichfliesen einer Reihe entlang gehen.

Die Kinder erfahren hierbei durch die konkrete Handlung die tatsächliche Bedeutung und den symbolischen Inhalt einer vor-schulischen Aufgabe (Köckenberger, Bewegtes Lernen, 1997).

2.1 Warum bewegt lernen?

◆ Multisensomotorisches Lernen

Das Lernen mit Hilfe des ganzen Körpers, mit allen Sinnes- und Bewegungssystemen, schafft eine sichere Basis für logisches Denken, nicht nur beim Kleinkind, sondern auch im Schul- und Erwachsenenalter. In allen unbekanntem Situationen greift das Kind auf bewährte Vorgehensweisen und Lernmethoden zurück, um sich schrittweise an das Neue anzunähern.

Dazu setzt es vertraute Bewegungs- und Handlungsmuster ein und viele verschiedene Wahrnehmungsleistungen, um ein möglichst umfassendes Begreifen, Erfahren und dadurch Wissen zu erreichen. Erst diese Vertrautheit und Sicherheit ermöglichen einen weiteren experimentellen oder logischen Umgang.

Das Lernen mit Hilfe des ganzen Körpers schafft Abwechslung. Die einzelnen Sinneseindrücke und die Beanspruchung verschiedener motorischer Leistungen wechseln sich ab und erhalten genügend Erholungszeit. Sie ergänzen sich im Begreifen der gesamten Problemstellung. Sie helfen dem Kind, sich immer wieder neu in Bewegung und Denken der Situation anzupassen.

Kognitive Inhalte werden dabei von verschiedenen Seiten und in ihren unterschiedlichen Aspekten verstanden. Die große Anzahl der einzelnen sensorischen, motorischen und praktischen Verständnis- und Erinnerungszentren hilft über den Zugriff und Vergleich auf früher Erlebtes und Abgespeichertes. Abgesehen davon wird sich das Kind das Erlebte bei Beanspruchung aller dieser Zentren durch die wesentlich größere Speicherkapazität besser einprägen und merken können.

◆ Konkrete Handlung

Das konkrete Erleben und das aktive Handeln unterstützen ein sinnvolles Verständnis einer Situation. Auch kognitive Inhalte lassen sich dadurch direkter und sicherer begreifen und erfahren. Es wird eine stabile Abspeicherung ermöglicht. Die Anwendung eines auf diese Weise erworbenen Wissens wird leichter fallen. Ähnliche und veränderte Bedingungen können schneller bewältigt werden.

*Erkläre mir - und ich vergesse,
zeige mir - und ich erinnere, laß mich tun – und ich verstehe
(Konfuzius)*

◆ Ganzheitlichkeit

Das Kind wird als Gesamt-Persönlichkeit wahrgenommen und in seiner Komplexität ernst genommen. Die Vielfalt des Ganzen ermöglicht dem Kind individuelle Zugänge zu einer Problemstellung, eigene Methodik Neues zu begreifen und das Besetzen des Freiraums nach seinen Bedürfnissen.

◆ Spiellust

Verbissenheit, Anstrengung und Stress erschweren oder blockieren sogar die Lernbereitschaft.

Im direkten Vergleich wird jedes Kind die Spielsituation der Prüfungssituation vorziehen.

Es wird sich während des spielerischen Lernens oft neuen Erfahrungen aussetzen, die „natürlich“ in Prüfungen vermieden werden. Die Lust am Spielen und die Ungezwungenheit beim Lernen ermöglichen dem Kind, die Angst vor Überforderung, Versagen oder Unfähigkeit abzulegen. Kindgemäßes Lernen wird immer spielerisch stattfinden.

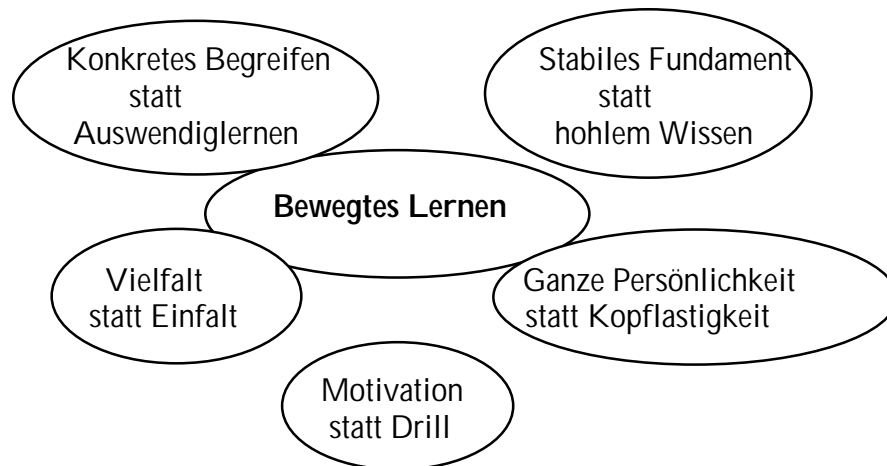
◆ Motivation

Attraktives Material spricht die Spiel-Lust, Bewegungsfreude und Neugier des Kindes an, sich mit dieser Situation auseinander zusetzen. Das Kind lernt freiwillig, um das Material zu erfahren, um Neues zu entdecken und ohne Leistungsdruck die Aufgabe mit seinen Bewegungsmöglichkeiten zu bewältigen. Andererseits kann eine bekannte oder interessante kognitive Aufgabe das Kind animieren, neue Materialien und Bewegungsmuster auszuprobieren.

◆ Integration

Der Bewegungsmangel, die Haltungsschäden, die vermehrten Defizite in einzelnen Teilleistungsbereichen, die Bewegungsunruhe und Hyperaktivität, die fehlende Bewegungserfahrung und Bewegungsängstlichkeit, die sensomotorischen Ausfälle oder Entwicklungsrückstände bedürfen einer speziellen Berücksichtigung in Grund- und Hauptschulen,

erst recht in allen Sonderschulen. Dies kann nicht alleine im Sportunterricht, in einzelnen Sportförderstunden oder Bewegungstherapie-einheiten aufgefangen werden. Die Integration von sensorischen und motorischen Förderungsinhalten in den allgemeinen Unterricht bedeutet eine bedeutende Hilfe für diese auffälligen Kinder. Sie können so versuchen, individuell fehlende Entwicklungsbausteine während des Unterrichts einzufügen. Sie erhalten die Gelegenheit, ihren Bewegungsdrang zu befriedigen und mit der Zeit selbständig Ruhe und Eigenkontrolle zu erlernen bzw. ihre motorischen Defizite und Bewegungsängstlichkeit abzubauen. Weniger gut ausgebildete Wahrnehmungsbereiche werden durch andere Sinneskanäle ergänzt, beeinflusst oder ersetzt.



2.2 Wie bewegt lernen?

Bewegtes Lernen kann auf vier verschiedene Art angewandt werden:

1. Abwechslung von kognitiver und sensomotorischer Belastung:

Durch die sich öfters wiederholende Abwechslung wird der Ermüdung und Unaufmerksamkeit in einzelnen Bereichen entgegnet. Der Körper kann sich durch die Bewegungssituation entspannen, die Durchblutung wird gefördert und somit auch das Gehirn vermehrt mit Sauerstoff versorgt. Die Konzentrationsfähigkeit wird erneuert, auch durch Stimulierung des Gleichgewichtssystems.

Das Kind hat ein Arbeitsblatt fertig. Es darf mit dem Pedalo auf dem Gang vor dem Klassenzimmer einmal hin und herfahren. Dann nimmt es sich ein zweites Arbeitsblatt.

2. Gleichzeitige Reizsetzung ohne Verknüpfung:

Das Kind darf sich bewegen, während es bestimmte kognitive Aufgaben löst. Dies kann für das Kind eine Motivationshilfe bedeuten. Durch die Bewegung kann die Aufmerksamkeit erhöht werden. Es schafft Abwechslung und Unterscheidung im Vergleich zu anderen Aufgaben. Die kognitive Anforderung steht aber in keinem direkten Zusammenhang mit der Bewegungsaufgabe.

Das Kind erhält eine Kopfrechenaufgabe. Es löst die Rechnung, während es mit dem Pedalo zur anderen Raumseite fährt und trägt dort das Ergebnis in das Arbeitsblatt ein. (Rechnen, grobmotorische Koordination)

3. Sinnvolle Verknüpfung:

Bei der sinnvollen Verknüpfung benötigt das Kind die Bewegung, um die kognitive Aufgabe zu bewältigen. Das Kind erkennt den Sinn des Spiels und der kognitiven Aufgabe mit Hilfe der Bewegungsaufgabe.

Das Kind fährt mit dem Rollbrett zu einer Kiste mit Korken. In dieser Kiste sind Plastikbuchstaben versteckt. Das Kind ertastet sich den Buchstaben, der in der Wortkarte fehlt. Das Kind fährt mit dem Rollbrett zurück zum Start und setzt den fehlenden Buchstaben in die Wortkarte ein. (Lesen, taktile Wahrnehmung, Grobmotorik)

4. Inhaltliche Verknüpfung:

Das Kind erfährt durch die konkrete Handlung in der Bewegungsaufgabe den Sinn und Inhalt der kognitiven Aufgabe. Das Kind lernt über die Bewegungs- und Körpererfahrung den symbolischen oder kognitiven Inhalt zu verstehen.

Es ist eine Wegstrecke mit Zahlen und entsprechenden Kontrolltürmen gebaut. Das Kind transportiert vier Schaumstoffsteine auf seinem Rollbrett. Es darf damit vier Meter weit bis zu der Markierung „4“ fahren. Dort kontrolliert das Kind durch den Vergleich zwischen dem

*Kontrollturm aus vier Schaumstoffsteinen und seinen mitgebrachten Schaumstoffsteinen die Richtigkeit seiner zurückgelegten Weglänge.
(Mächtigkeit einer Zahl Erfahren, Abzählen, Balancieren, Grobmotorik)*

2.3 Wann bewegt lernen?

Das Bewegte Lernen kann in jedem Unterrichtsfach eingesetzt werden. Viele der Lehrinhalte lassen sich in sinnvolle Handlungen umsetzen oder mit Bewegung unterlegen. Dazu stehen drei verschiedene methodische Modelle zur Verfügung:

1. das gemeinsam durchgeführtes Spiel

Alle Kinder nehmen an dem Spiel teil. Sie lernen zur gleichen Zeit mit dem gleichen Spiel.

Der Fänger ruft einen Buchstaben. Die Kinder versuchen, vor dem Fänger davon zu laufen oder ihm ein Wort mit diesem Anlaut zu nennen (Stadt, Land, Fluss).

(Anlaut, Grobmotorik)

2. eine Lernspielstation während des herkömmlichen Unterrichts

Die Kinder können an ihren Schreibtischen mit Arbeitsblättern oder an einer Lernspielstation lernen. Das Thema der Station könnte auf das Arbeitsblatt ins Zweidimensionale übertragen und weitergeführt werden. Entweder dürfen die Kinder zwischen Bewegung und Sitzen wählen oder sie wechseln regelmäßig zwischen Lernspielstation und Schreibtisch.

Lernspielstation Addition auf der Teppichfliesenstraße:

Das Kind würfelt und geht entsprechend viele Schritte die Straße entlang. Die einzelnen Teppichfliesen sind durchgehend mit einer Zahl (Zahlenreihe) nummeriert.

Arbeitsblatt: Das Kind löst Additionsaufgaben (die auch mit Hilfe eines Würfels entstehen können). (Addition, Abzählen, serielle Leistung, Bewegungsanpassung)

3. Unterrichtseinheit (Doppelstunde) oder Projektwoche mit mehreren aufgebauten Lernspielstationen

In einer Unterrichtseinheit kann ein kognitives, sensorisches oder motorisches Hauptthema das Lernziel aller Stationen sein:

Thema Rechnen mit den Stationen

- Addition im Grobmotorischen: Das Kind klettert auf zwei der unterschiedlich hohen Leitern und nimmt aus dem von der Decke hängendem Joghurtbecher die entsprechende Anzahl Wäscheklammern und zählt sie zusammen. Den verschiedenen Leitern sind entsprechende Zahlen zugeordnet.

- Zuordnung im Feinmotorischen: Das Kind legt in die Ziffernform entsprechend viele Murmeln (in die Ziffer Fünf werden fünf Murmeln gelegt).

- Subtraktion im Visuomotorischen: Das Kind rollt mit einem Ball eine Anzahl Kegel um.

Thema Abzählen mit den Stationen

-Grobmotorik: Das Kind zieht eine Zahlenkarte und darf entsprechend viele Autoreifen als Reihe legen und laut zählend von Reifen zu Reifen springen.

-Taktile Wahrnehmung: Das Kind sucht aus einem Kopfkissenbezug entsprechend viele gleiche Gegenstände heraus und schreibt die Anzahl auf.

-Feinmotorik: Das Kind zählt Linsen ab (und ordnet sie zu Zehnerhäufchen).

In einer Unterrichtseinheit können verschiedene Fächer an verschiedenen Stationen mit unterschiedlichem Material und aus verschiedenen sensomotorischen Bereichen angeboten werden:

- Rechnen mit der Säge: Das Kind sägt von einem Hölzchen, auf dem in gleichen Abständen Striche aufgemalt sind, ein Stück ab. (Subtraktion)

- Schreiben mit Rollbrettern: Das Kind fährt mit dem Rollbrett die Buchstabenform ab, die mit Kreide (anfangs doppelspurig) auf dem Boden aufgezeichnet ist.

- Lesen mit Drehkreisel: Das Kind liegt auf dem Drehkreisel und ordnet aus den umliegenden Karten Wortkarten entsprechenden Bildkarten zu.

Stehen zwei Räume für den Unterricht zur Verfügung, können die Räume themenspezifisch eingerichtet werden:

- in einem Raum Schwerpunkt Deutsch mit drei Stationen
- in einem Raum Schwerpunkt Rechnen mit drei Stationen oder
- in einem Raum Schwerpunkt Grobmotorik mit zwei Stationen
- in einem Raum Feinmotorik mit vier Stationen
- in einem kleinen abgedunkelten Raum konzentrierte Wahrnehmung

Die Lernspielstationen werden als Parcours hintereinander durchlaufen. So wird gewährleistet, daß jedes Kind an allen Stationen lernt.

Oder: Die Lernspielstationen sind vom Kind frei wählbar. Es darf aufgrund seiner Bedürfnisse und seines Lernniveaus selbstverantwortlich entscheiden. Das Kind wählt die Handlungsebene, um das gemeinsame Thema zu erfahren oder sie wählen jeweils das Fach, das sie interessiert bzw. den interessanten motorischen oder materiellen Bereich, bei gemeinsamer oder unterschiedlicher Auseinandersetzung innerhalb der anderen funktionellen Bereiche. Das setzt das Vertrauen des Erwachsenen in die eigenständige Entwicklung des Kindes voraus. Der Erwachsene wird zum helfenden Beobachter und steht nicht mehr im Mittelpunkt des Geschehens. Das Kind muss schrittweise gelernt haben, diese Eigenverantwortung und Entscheidungsfreiheit konstruktiv zu nutzen (Köckenberger, Bewegtes Lernen, Die Chefstunde, 1997).

2.4 Wer sollte bewegt lernen?

Die Idee des Bewegten Lernens entstand in der Arbeit mit hyperaktiven und unaufmerksamen Schülern. Sie forderten durch ihr störendes Verhalten neue Unterrichtsmethoden, um ihrem Bewegungsdrang, bzw. ihrer Unaufmerksamkeit gerecht zu werden. Unter Einsatz des Bewegten Lernens sind diese Kinder beinahe unauffällig. Als Resultat wird sogar nach der Unterrichtseinheit Bewegtes Lernen eine erhöhte Konzentration und Lernbereitschaft, auch im „normalen Frontalunterricht“ zu lernen, festgestellt.

Genauso wird Bewegung als Hilfe zur speziellen Förderung von Lese- und rechenschwachen Schülern eingesetzt. Sie erhalten hier Möglichkeit, wieder mit Hilfe konkreter Handlungen kognitive Inhalte zu begreifen. Dazu können die Kinder die sensomotorischen Kanäle benutzen, die für sie leichter verständlich sind.

Für alle anderen Schüler bedeutet mehr Bewegung im Unterricht Abwechslung, mehr Konzentration, Erlernen von sinnvollen Handlungsabläufen und Verhinderung von Haltungsschäden.

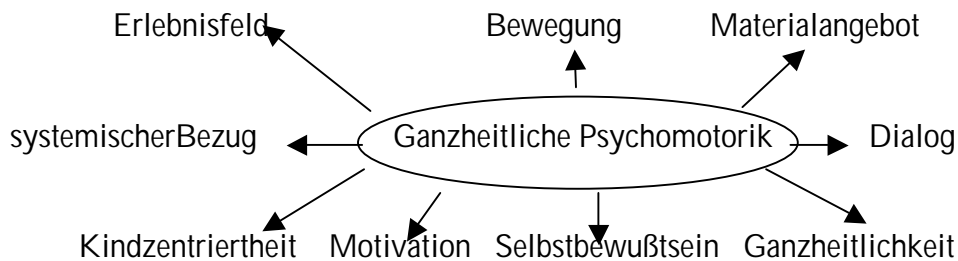
3. Psychomotorik

Die Psychomotorik vertritt ein humanistische Menschenbild, das heißt, sie weiß um die Selbstentwicklungs- und Heilungskräfte im Menschen. Sie beachtet die Ganzheitlichkeit des Kindes. Auch ADS-Kinder sind in erster Linie vollwertige Menschen, mit nebenbei einigen Problemen in vielleicht einem Bereich. Aber jedes Kind ist eine perfekte Persönlichkeit und keine funktionelle Maschine. Jedes Kind ist mit Leib und Seele sein Körper, seine Bewegung, sein individuelles Erleben, sein Gefühl. Und diese Persönlichkeit verlangt unseren Respekt vor ihrer individuellen Wirklichkeit. Eine psychomotorische Therapie, ein psychomotorischer Sportunterricht benutzen attraktive Materialien (z.B. Trampolin, Rollbretter, Pedalo, Inlineskates, Kriechtunnel) und spielerische Bewegungssituationen in Bewegungsräumen (z.B. große Schaumstoffwürfel, LKW-Schläuche, Kletterdschunge). Sie bestärken die Stärken des Kindes und dessen Selbstvertrauen, berücksichtigt dessen Eigenmotivation, versucht die Verhaltensweisen des Kindes zu verstehen und begleitet gemeinsam im Dialog die kindliche Entwicklung. Die Psychomotorik versucht an den Wurzeln der kindlichen Entwicklungsblockade anzusetzen. Sie sucht nach spielerischen individuellen Wegen aus dem Teufelskreis. Individuelle Behandlung und Pädagogik kennt keine Patentrezepte und Wunderheilmittel. Veränderungen und echte Fortschritte brauchen Zeit und Durchhaltevermögen.

gruppengeprägtes

spielerische

attraktives

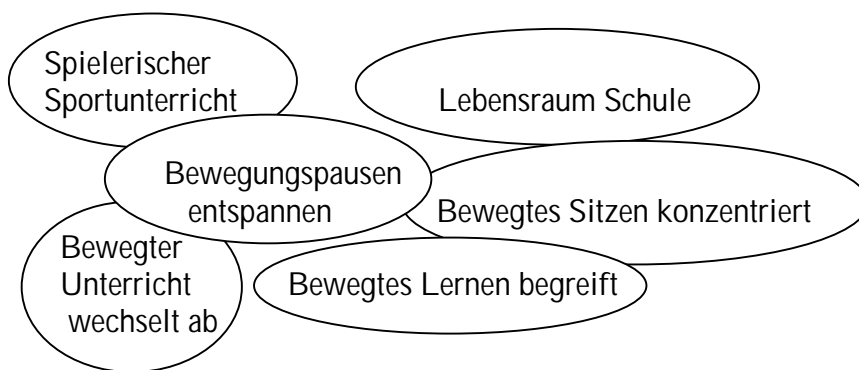


Studien über signifikante Effekte psychomotorischer Förderung

- Konzentrationsfähigkeit (Freise-Timm 78)
- Selbststeuerung, Eigenverantwortlichkeit (Henze 78)
- Intelligenz (Beudels 95, Kesselmann 85, Eunike-Morell 83, Eckert 78, Zimmer 77, Olbrich 76, Schuck/Adden 71)
- Sozialverhalten, emotionale Stabilität (Beudels 95, Hecklau-Seibert 89, Johannknecht/Lütje 87, Kesselmann 85, Beckmann 80, Römer-Linnemann 79, Zimmer 77, Eggert 75, Schuck 71 u.v.m)
- Selbstkonzept, Selbstsicherheit und Selbständigkeit (Beckmann 1997)
- Motorik (Zimmer 77, Beudels 95, Kesselmann 85, Henze 78, Olbrich 76 u.v.m.)
- Wahrnehmung (Hecklau-Seibert 89, Kesselmann 89, Henze 78)
- Sprachentwicklung (Eckert 75, Olbrich 76, Johannknecht/Lütje 87)

4. Mehr Bewegung im Schulalltag

Bewegtes Lernen trägt die Psychomotorik in das Klassenzimmer und verbindet dort Bewegung direkt mit den schulischen Inhalten. Außer dieser direkten Form der Verknüpfung von Motorik und Kognition gibt es weitere leicht zu realisierende Möglichkeiten, um mehr Bewegung den ADS-Schülern anzubieten. Die Initiative „Bewegte Schule“ fand folgende Ansatzpunkte für einen kindgerechteren Lebensraum Schule:



In einer bewegten Schule sorgen Abwechslung, Bewegungsfreude und klare Strukturen für freudvolle, kooperative Lernsituationen. Theoretische und praktische Anstöße gibt dazu die Psychomotorik oder Motopädagogik.

5. Weitere Hilfen

Außer dem bewegenden Lernen, Psychomotorik und einer Bewegten Schule gibt es bestimmt noch viele Ecken im Leben der ADS/ADHS-Kinder, die von uns Erwachsenen entschärft oder kindgerecht angepaßt werden können, damit wir gemeinsam mit den Kindern weniger Probleme und Störungen erleben müssen. Hilfreich sind folgende vier Faktoren:

5.1 Verständnis

Individueller Entwicklungsstand und Leistungsniveau werden berücksichtigt. Leistungsdruck und -vergleich werden vermieden. Stärken und Fähigkeiten der Kinder wie Tatkraft und Kreativität werden genutzt. Die Grenzen und Nischen der Kinder werden respektiert. Störungen werden als

Hilferuf gesehen und nicht als Absicht bestraft. Die Kinder benötigen immer wieder unsere Aufmerksamkeit und persönliche Unterstützung, besondere Rollen, viel Raum für Freiarbeit, Entscheidungen und Selbständigkeit.

5.2 klare Struktur

Kinder brauchen eine reizarme Umgebung, eindeutige und sichere Rituale, kurze Konzentrationsspannen, ausreichend Bewegungspausen, klare kurze Anweisungen und einfache Arbeitsschritte. Situationswechsel werden vorher angekündigt.

5.3 Regeln

Minimale nicht einengende, aber feste und klar definierte Regeln für die wesentlichen Dinge brauchen durchführbare Konsequenz. Paradoxe humorvolle Reaktionen oder Hilfestellungen lösen schneller Störungen als Strafen. Regeln sind für das Leben da und nicht für den Stillstand!

5.4 Veränderung beginnt bei uns Erwachsenen

Wir müssen unsere problematische Situation mit den Kindern zunächst akzeptieren lernen, ohne die Schuld bei den Kindern oder uns zu suchen. Wir sind Vorbild für Aufmerksamkeit, Klarheit, Gelassenheit, Neugier, Ehrlichkeit und Struktur. Kindern brauchen täglich eine neue Chance. Wir können nicht die Kinder radikal verändern, aber wir können unsere Lebensweise, unsere Haltung und unsere Einstellung zu den Kindern ändern.

Bei problematischeren Fällen kann eine externe Behandlung die Kinder, die Eltern und die Schule unterstützen.

6. Epilog

In der Hasenschule sind alle Hasenkinder brav. Sie warten ruhig an ihren Plätzen, bis die Oberhäsin kommt und ihnen erklärt, was sie jetzt machen sollen. Ist das Körbchen fertig geflochten, ist das Arbeits-Kohlblatt fertig beschrieben, stehen alle Hasenschülerer auf und gehen in einer Reihe hinaus zum freien Spielen. Im Freien fragen sie brav, was sie spielen sollen. Die Oberhäsin schlägt Fangen vor. Alle Häschen nicken und rennen gehorsam im Kreis. Es macht richtig Spaß.

So wollen wir die Kinder nicht erleben, auch wenn wir in schwierigen Situationen ähnliche Wünsche hegen können. Bewegungshungrige Kinder sind eben nicht nur das Salz auf unseren eigenen Wunden, das brennend uns an unser eigenes Wachstum, unsere Gelassenheit und Aufmerksamkeit erinnert. Diese Kinder sind auch das Salz in der Suppe im Alltag. Auffällige Kinder sind etwas Besonderes und Bewegendes. Sie bringen uns Lebensfreude und wichtige Impulse. Wenn wir sie als Anregung und nicht als Störung begreifen, können wir gemeinsam mit ihnen noch vieles lernen und bewegen. Vielleicht bewegen uns die Hyperaktiven zu Veränderungen, die eigentlich alle Kinder, sogar wir Erwachsenen nötig hätten, nämlich wieder mehr Zeit und Raum für spielerische Bewegung und gesunde Beziehungen in der Schule und im Lernprozess zu schaffen. Wie können die Kinder Aufmerksamkeit lernen, wenn wir ihnen nicht unsere Aufmerksamkeit schenken?

5. Verwendete und weiterführende Literatur

Illi/Breithecker/Mundigler (Hrsg.) *Bewegte Schule, Gesunde Schule*, Eigenverlag 1998

Köckenberger, H.: *Spaß ist die beste Motivation*, Psychomotorische Entwicklungsförderung in:

Fikar/Thumm: *Körperarbeit mit Behinderten*, Stuttgart 1992

Köckenberger/Gaiser: *Sei doch endlich still! Entspannungsspiele und -geschichten für Kinder*, Dortmund 1996

Köckenberger, H.: *Bewegungsräume*, Dortmund 1996

Köckenberger, H.: *Bewegtes Lernen*, Dortmund 1997

Köckenberger, H.: *Bewegungsspiele mit Alltagsmaterial*, Dortmund 1999

Köckenberger, H.: *Kinder müssen sich bewegen*, Berlin 1999

Köckenberger, H.: *Emotionen bewegen leibhaftig*, in: *Praxis der Psychomotorik 1*, Dortmund 2000

Köckenberger, H.: *Hyperaktiv mit Leib und Seele*, Dortmund 2001

Köckenberger, H.: Wie kommt Montessori auf das Rollbrett? in Praxis der Psychomotorik 2, Dortmund 2002
Lüpke, H.v./Voß, R.: Entwicklung im Netz, Pfaffenweiler 1994
Passolt, M. (Hrsg.): Mototherapeutische Arbeit mit hyperaktiven Kindern, München 1996
Passolt, M. (Hrsg.): Hyperaktive Kinder: Psychomotorische Therapie, München 1997
Saile, H.: Metaanalyse zur Effektivität psychologischer Behandlung hyperaktiver Kinder, in: Zeitschrift für Klinische Psychologie, 25 (3), 190-207, 1996
Schindler, J.: Ich zapple, also bin ich, in: Wendler et al (Hrsg.): Psychomotorik im Wandel, Lemgo 2000
Schweizer, C./Prekop, J.: Was unsere Kinder unruhig macht, Stuttgart 1991
Sprenger, R.: Mythos Motivation, Frankfurt/New York 1993
Voß, R. (Hrsg.): Pillen für den Störenfried? München 1990
Voß, R./Wirtz, R.: Keine Pillen für den Zappelphilipp, Hamburg 1999

Über den Autor:

Helmut Köckenberger, Fachlehrer, Physiotherapeut, Motopädagoge und Autor, seit 1984 Arbeit und Spaß mit hyperaktiven und auffälligen Kindern in Diagnostik, psychomotorischer Therapie und Schule. Tätig in der Fortbildung zu den Themen Auffällige Kinder, ADS/ADHS, Psychomotorik und Bewegtes Lernen.

Weitere Information zu den Büchern und Themen des Autors: www.bewegtes-lernen.de
www.hyperaktiv.info